

herrscht, daß indessen, wie auch bei andern Ständen, gewisse Modificationen, an welche die Anstellung geknüpft ist, eintreten müssen. Will sich nun ein Militairpflichtiger den Offizierstand als Lebensberuf wählen, so mag er den betreffenden Ansprüchen genügen. Wenn in frühern Zeiten, um den Gemeinen die Möglichkeit zu geben, zu Unteroffizieren und Offizieren zu avanciren, noch eine besondere Unteroffizierschule bestand, so ist bereits von dem Herrn Referenten bemerkt worden, daß sich dieses Institut als unpractisch herausgestellt hat und nicht von der Regierung, sondern von der zweiten Kammer der Antrag gestellt worden ist, dasselbe in Wegfall zu bringen. Ich kann also nicht glauben, daß der Abgeordnete Schaffer auf dieses Institut zurückkommen möchte. Im Uebrigen bin ich der Ansicht, daß man einem Jeden Gelegenheit geben muß, sich zu den höhern Stellen heranzubilden, aber geradezu das gesammte Militair in der Weise auszubilden zu wollen, die Absicht zu haben, aus Jedem einen Offizier zu machen, halte ich nicht für practisch und angemessen. Wenn von Seiten des Abgeordneten Reuiker bemerkt wurde, daß der Offizierstand ein ganz vorzüglich wichtiger sei, indem er derjenige wäre, dem die Staatsangehörigen gewissermaßen das Leben ihrer Kinder anvertrauten, so gebe ich ihm vollständig Recht. Wenn derselbe daraus schloß, daß es vorzugsweise nothwendig sei, daß der Offizier practisch durch- und herangebildet werde, um mit allen Beschwerden und Pflichten des gemeinen Soldaten practisch vertraut zu werden, so gebe ich ihm auch hierin Recht. Wir verfolgen also einen und denselben Zweck, und nur unsere Wege sind verschieden; ich glaube aber, daß der Weg, der zur Zeit in Sachsen eingeschlagen worden ist, um diesen Zweck zu erreichen, vollständig genügend ist. Denn der Portépéjunker, wenn er in die Armee eintritt, übt den Dienst des gemeinen Soldaten und des Unteroffiziers nicht wenige Tage, sondern Jahr und Tag, ehe er zu dem Grade des Offiziers gelangt. Von Seiten des Abgeordneten Voß wurde der Gegenstand, wie derselbe meinte, von der practischen Seite beleuchtet und in Vergleich gezogen mit dem Bergwesen. Es wurde namentlich bemerkt, daß es bei den Bergbeamten erforderlich sei, practisch alles das zu erlernen, was nothwendig zum Dienste des Bergmannes gehört. Hierbei muß ich mir eine Frage an den geehrten Abgeordneten erlauben, ob nämlich die Bergschüler und die Bergbeamten, die von der Universität kommen und practisch eintreten, auch wirklich den Namen und Rang eines gemeinen Bergmannes führen; denn darum handelt sich's. Ich gebe zu, daß sie diesen Dienst thun müssen, wie auch die Portépéjunker den Dienst der gemeinen Soldaten thun; aber ob sie diesen Dienst mit den jedesmaligen Namen des gemeinen Bergmannes ausführen? — nur in diesem Falle ist eine Analogie richtig, außerdem spricht sie gegen des Abgeordneten Ansicht. — Wenn ferner von dem geehrten Abgeordneten bemerkt wurde, er verwende sich deshalb für die Anträge des D. Schaffrath, weil sie ihm volksthümlicher erschienen, so weiß ich nicht, worin die Kriterien dieser Volksthümlichkeit bestehen sollen, indem ich nicht gehört habe, daß er sie näher bezeichnet hätte; ich vermag also darauf weiter nichts zu entgegnen. Mir schienen die Kriterien

der Volksthümlichkeit darin zu bestehen, daß die Offizierstellen gleich offen für alle Stände sind, und das sind sie. Wenn von dem Abgeordneten Voß ferner bemerkt wurde, daß das Beispiel, welches der Herr Referent anzog, nicht passe, weil in dem Paragraphen bloß von Militairpflichtigen die Rede sei, so theile ich diese Ansicht nicht. Es ist z. B. häufig der Fall, daß Sachsen in österreichischen Diensten sind. Lassen Sie uns nun annehmen, daß es wünschenswerth wäre, daß unser Vaterland in Verhältnisse käme, wo jene dem österreichischen Staate nicht mehr dienen wollten, sondern wieder in ihr Vaterland zurückzutreten wünschten, und wir sie gern wieder aufnehmen würden, so könnten sie in Sachsen vielleicht noch militairpflichtig sein und sollten als Gemeine eintreten. Wenn ferner von Seiten des Abgeordneten Joseph etwas bemerkt wurde über — (Staatsminister v. Falkenstein tritt ein.) — den Reichthum des Adels und dessen besondere Bevorzugung bei diesem Institute des Landes, was ich übrigens nicht ganz genau verstanden habe, so erlaube ich mir nur zu bemerken, daß das Institut für Alle offen steht, gleichviel ob Adel oder nicht, und wenn es Geld kostet, so bemerke ich, daß auch die Universitäten, die höhern Schulen, die Bürgerschulen und auch die Volksschulen dem Staate viel Geld kosten. Fern sei es von mir, diesen Anstalten nur einen Pfennig entziehen zu wollen, ich glaube aber nicht, daß das ein Grund sein kann, um jetzt für den Antrag des Abgeordneten Schaffrath sich zu erklären. Schließlich schien noch der Abgeordnete Hensel eine Ungleichheit zwischen denen, die durch die Bildungsanstalt sich dem Militairstande widmen, und denen, die als Militairpflichtige eintreten, zu finden; es ist dies aber nicht der Fall, denn jeder Recrut kann, wenn er die Befähigung besitzt, vor seinem Eintritt das nöthige Examen machen und wird gewiß die Beförderung als Portépéjunker und Offizier erlangen; vornehmlich zur Reiterei treten alle Jahre solche junge Leute. Was von Seiten des Herrn Staatsministers über die Bildung eines Generalstabs gesagt worden ist, hat mich nur freuen können, indem ich allerdings glaube, daß es für die Gleichstellung unserer Armee mit denen anderer Staaten hinsichtlich der Ausbildung höherer Offiziere nur zweckmäßig sein könnte.

Abg. Klien: Herr Präsident, ich trage auf den Schluß der Debatte an.

Abg. D. Haase: Ich schließe mich diesem Antrage an.

Präsident Braun: Es ist auf den Schluß der Debatte angetragen worden. Ich frage die Kammer: ob sie diesen Antrag unterstützt? — Wird hinreichend unterstützt.

Abg. D. Schaffrath: Es sind meine beiden Anträge von mehreren Seiten theils an sich mißverstanden, theils in ihren Voraussetzungen, Zwecken und Folgen anders dargestellt worden, als sie wirklich lauten, so daß ich schon deshalb mich noch einmal der Kammer deutlicher und besser ausdrücken und erklären möchte. In so fern möchte ich die Kammer bitten, we-